



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

CLXXXIII. Vbi turbato mari rapitur vento navis, tum viro et gubernatore
opus est.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50909](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50909)



CLXXXIII. Brief.

(Org. Ausg. 5. Thl. 24. Br.)

Vbi turbato mari rapitur vento navis, tum viro et gubernatore opus est.

LIV.

Herr Less** an Zulchen.

Thorn.

Mit Geschäften, und zwar mit den dringendsten überhäuft, lege ich dies Blatt für meine liebe kleine Freundin zurecht. Mein Herz ist gegen Sie, wie es war: und ihm überlasse ichs, die Feder zu lenken. Daß das Ihrige noch eben so gegen mich ist, konte ich vorher wissen, so reizend es auch für mich war, in Ihrem Briefe *) fast eben so viele Versicherungen davon zu finden, als er Zeilen hat. Sie machen am Schluß desselben die Anmerkung: „es habe vielleicht nie ein Junggesell solche Briefe erhalten, als die Ihrigen an mich, besonders die letzten, sind.“ Und das kan, wenns auch der Menschheit keine Ehre bringt, wol wahr seyn; wenn Sie aber hinzusetzen,

A 3

zen,

*) Er ist nicht da.

zen, daß der Grund Ihres Zutrauens in der Geschichte meines Herzens liege: dann . . . nun dann konnten Sie wenigstens nicht ganz gewiß seyn, ob Sie sich nicht irrten? Ich will Ihnen endlich gestehn, daß ich Sophiens Werth kenne: das aber darf ich auch nicht verschweigen, daß ich glaube, für meine Wünsche Grenzen gefunden zu haben, welche ich verehren mus.

Jetzt lassen Sie mich Ihren Brief beantworten.

Es ist wahr, daß ein Frauenzimmer nichts so inniglich zu Herzen nehmen mus, als Versehen gegen mein Geschlecht. Entsteht aus solchem Versehen eine Seirath: so würde ich, wenn ich Erfahrung hätte, eben so zuverlässig „sagen,“ als ich jetzt „glaube,“ oder vielmehr „vermute,“ daß solche Ehen lange unglücklich seyn müssen; entsteht eine zerschlagne Liebe draus: so kan nichts anders draus folgen, als: an einer Seite eine Beschämung, aus welcher freilich viele Vortheile kommen können, wenn sie ganz genutzt wird, die aber vielzubittr zu seyn pflegt, als daß man sie nicht durch Leichtsin, oder wol gar durch Ausschweifung der allerwildsten Thorheit, verlöschen sollte. An der andern Seite entsteht in diesem Fall — es thut mir leid, daß ich Ihnen diese fremde unbebaute Gegend des männlichen Herzens entdecken mus: aber ich thue es um Ihr Zutrauen durch diesen Beweis: ich kenne ganz genau den Fall, in welchem Sie sind, zu verstärken — an der andern Seite entsteht der Verdruß, zu wissen, ein Mädchen habe uns aufziehn wollen, weil sie auf einmal die Rolle der Märrin wegwarf,
und

und plötzlich diejenige der Uebermüthigen, wol gar der Matrone, zu spielen anfing. Jener Kaltsinn, welchen sie uns bezeigt, und der einer Verachtung so aenlich ist, peinigt unsern Stolz; um so mehr, jemehr jede Schwäche, die man für uns hatte, ihm schmeichelte. Wir beurtheilen dann die Einzelne nach der Menge: wir glauben, sie werde mit ihren Vertrauten, auf eine uns nachtheilige Art, vom Innern der Geschichte sprechen, damit diese, dienstfertig, wie die mehresten, alles weiter ausbreiten. Dies bringt ein Feuer in die Empfindung, welches (ich kan dies freilich nicht ganz erklären; aber auf ziemlich allgemeine Erfahrungen kan ich mich berufen;) welches Feuer, sage ich, den erlöschenden Funken der Liebe wieder ergreift, sollte es auch nur daher kommen, daß jedes verlorne Gut, zu irgend einer Zeit, uns wieder schätzbar wird, wenn sein Verlust uns einfällt. — —

Hier unterbreche ich mich nur so lange, bis ich Ihnen, liebstes Zulchen, gesagt habe, daß dies meinem Bedünken nach der Punkt ist, wo der Herr Hofrath steht.

Ich fahre fort. Diese wieder auffodernde Liebe würkt neue Arten des Bestrebens, in welchen gewöhnlich die Mannsperson ihre Würde vergift. War an jener Seite die Neu Ernst: so wird dieses Bestreben verworfen. Dann geschieht etwas, welches die mehresten Frauenzimmer, durch übelangebrachte Sprödigkeit, wol gar durch Art eines Triumphs, besörbern: wir werden nämlich beleidigt, und nehmen eine falsche Grosmuth an, die, weil

sie eine falsche Tugend ist, nichts als Schaden an-
 richten kan — oder: wir sinnen auf Rache. Je-
 mehr wir Ihrem Geschlecht überhaupt Achtung schul-
 dig sind, desto weniger sind uns Gelegenheiten bei
 der Hand, uns zu rächen; und das erbittert unser
 Herz. Wir sehn alsdann Ihr ganzes Geschlecht
 als eine Schutzwehr für die Einzelne an, und wen-
 den uns nun, mit allem Ugestüm der uns eigen
 ist, an unser Geschlecht, um so durch die dritte
 Hand an derjenigen Person, welche nun unsere Fein-
 din ist, Rache zu nehmen. Die schlechteste Art von
 Mannspersonen, (unter Allen sind sie das, was
 unter den Italienern die B a n d i t e n sind,) die
 Lüderlichen, machen nun sehr bereitwillig ihre
 Waffen, nach jedem von uns vorgeschriebnen
 Maas, tödtlich; (verzeihn Sie diese, gedehnte,
 Allegorie!) und um bis zu unsrer Feindin bringen
 zu können, suchen Sie die gewisse Hülfe derjeni-
 gen des weiblichen Geschlechts, die ich unter einem
 treffendern Bilde, als der Bandit war, aufstellen
 könnte, wenn ich nicht immer in den mir schon ge-
 wohnten Grenzen der Achtung gegen das Frauen-
 zimmer bliebe. Die Lüderlichen Weibspersonen,
 sie mögen nun noch so, oder schon als Betschwe-
 stern bekannt seyn, trozen nun, gleich Bankeruteurs,
 die nichts mehr zu verlieren haben, und die, wenn
 man sie dingt, jeder Ordnung des Kommerzes wi-
 derstreben, und den guten Namen jedes Kaufmanns
 beflecken; so trozen ausgemärzte Weibspersonen jeder
 Pflicht, welche der Werth der Tugendhaften ihnen
 auflegt: und nun ist unsre Feindin der Gegenstand
 einer

einer Bosheit, die ich gern „kindisch“ nennen wolte, wenn sie mindergrausam wäre. — Dies aufgestellte Ziel waren Sie noch nicht, liebstes Zulchen, als Sie an mich schrieben, so gewiß Sie es auch glaubten; denn in Ihrer Geschichte war bis dahin noch keine Thatsache, welche das erwiese: aber Sie können es unterdessen geworden seyn; denn daß der Herr von Pousaly in diese Sache gemischt worden ist, das ist allerdings gefährlich. Ueberdem ist Herr Schulz ein Spieler, und ein Spieler von der unglücklichsten Art, welche seit dem Einmarsch unsrer Völker in Preussen so häufig sind: ein Spieler, welcher heute sehr reich und morgen sehr arm ist. Der Eigennuz wird ihn nagen, da Sie eine grosse Parthie sind. Ich kan Ihnen auch das nicht verhelen, daß ich von gewisser Hand weiß, er habe mit einer der allerschlechtesten Geschöpfe, in sehr entehrenden Beziehungen gestanden: ein Unglück, welches die Seele zu den schrecklichsten Schandthaten fähig macht. Es ist also sehr wol möglich, daß jetzt, indem ich schreibe, Ihre Geschichte bey Koffee und Punsch die Unterhaltung, bei Räzeln das Motto, und für Gassenhauer der Text geworden ist: wenigstens müssen Sie sich darauf gefaßt machen.

Fortsetzung,

bei welcher wir es ganz mit dem Herzen unsrer Leserin-
nen zu thun haben.

Über meine theuerste Freundin, müssen Sie deswegen verzagen? — Sie haben den unschätzbaren Trost, „daß keine einzige unreine Neigung